

**Meine Tante, die Gräfin
Olga Gräfin v. Oeynhausen, geb. v. Wantoch Rekowski
(1887-1945)**

Wilfried v. Rekowski



Tante Olli, die Schwester meines Vaters, ist am 16. Juli 1887 in Mailand, Italien, geboren, wo damals mein Großvater Franz als Legationsrat und deutscher Konsul tätig war. Den Vornamen Olga hatte sie der Freundschaft meiner Großeltern mit der Königin Olga von Württemberg, geb. Großfürstin von Russland zu danken, die anlässlich ihrer Mittelmeerreisen immer wieder Gast meiner Großeltern war. Sie übernahm eine Patenschaft für Olga.

1891 wurde mein Großvater als Konsul nach Neapel versetzt. Dort ist meine Tante aufgewachsen und wurde, wie mein Großvater in seinem Buch "Aus dem Leben eines Generalkonsuls" schreibt, zum Sonnenstrahl der Familie.

1905 wurde mein Großvater in den Ruhestand verabschiedet und siedelte für einige Jahre nach Wiesbaden über. Doch die Sehnsucht nach dem Süden trug dazu bei, dass meine Großeltern nach Italien zurückkehrten. Mein Großvater erwarb an der italienischen Riviera, in der Nähe der Stadt Rapallo, ein umfangreiches Grundstück und ließ sich dort ein Haus, genannt Villa Oliveto, mit herrlichem Blick aufs Meer bauen. Olga hat dort ebenfalls gewohnt.

Im Mai 1913 hat Olga den Korvettenkapitän Friedrich Graf Oeynhausen-Brahlstorf geheiratet. Sein Vater war Kammerherr des Großherzogs von Mecklenburg in Schwerin. Oeynhausen und meine Tante hatten sich Jahre zuvor in Italien anlässlich der Kaiserreisen dorthin kennengelernt, als Oeynhausen damals zeitweilig die kaiserliche Schaluppe befehligte. Der Glückwunsch des Kaisers zur Verlobung der beiden befindet sich immer noch in unseren Händen. Der Kaiser hatte einmal bei einem Besuch bei meinen Großeltern eine Kamelienblüte aus einem Knopfloch gezogen und meiner Tante überreicht.



Fritz Oeynhausen hat im Rahmen seines Flottendienstes eine Anzahl von Orden und Auszeichnungen verliehen bekommen: preussische, italienische, russische u.a. Da er sich unglücklicherweise auf See Gelbfieber zugezogen hatte, wurde er an das Reichsmilitärgericht in Berlin kommandiert und ist dort viel zu früh 1916 als Kapitän zur See verstorben. Die kurze glückliche Ehe war für Olga ein unglaublich harter Schlag, den sie nie so recht verwunden hat. Das haben wir sogar auch noch später, als wir heranwachsen, verspürt.

Tante Olli hat sich immer sehr nett um meine Geschwister und mich gekümmert, besonders, als wir Mitte der 30er Jahre in Berlin Lichterfelde wohnten: Als meine Patentante

lud sie mich als Heranwachsenden zu Weihnachten 1939 zu sich nach Berlin ein, an die Weihnachtsfeier in der Gedächtniskirche kann ich mich noch gut erinnern. Tante Olli hatte in Berlin eine Reihe von ehemaligen Marinekameraden ihres Mannes, die sie einspannte, um sich um mich zu kümmern, sowie um mir das Reiten in einem Tatterstall ermöglicht, was mir viel Spaß bereitete. Zur Abfahrt zurück nach Schlesien begleitete mich noch das gute Frl. Ramsch, die meine Großmutter Rekowski treu bis zu ihrem Tod 1938 gepflegt hatte und nun im Dienst von Tante Olli stand, an den Bahnhof Charlottenburg.

Die anschließenden Kriegsjahre in Berlin wurden außerordentlich schwer. Tante Olli kam zwar häufig zu uns nach Kniegnitz (Schlesien), doch kehrte sie immer wieder nach Berlin zurück. Dort hatte sie eine treue Freundin Minnie Hagenbeck, die sich um sie kümmerte und zum Schluss auch mit ihr zusammen wohnte. Einen großen Teil ihrer Wohnungseinrichtung hatte sie in Liegnitz bei einem Spediteur untergestellt, das dort, wie alles Eigentum in Schlesien, 1945 verloren ging.

Im September 1943 schrieb Frau Hagenbeck an meinen Vater: "... in Lankwitz und Steglitz und Marienfelde und vom letzten Mal in Moabit sieht es aus wie in Stalingrad. Sie machen sich von den Zerstörungen (durch Bomben) keinen Begriff...". Im Dezember 1943 fiel eine Brandbombe ins Schlafzimmer von Tante Olli. Frau Hagenbeck: "... Olli musste nun im Wohnzimmer hausen,

denn vom Schlafzimmer aus sah man in den Himmel. ... Wir waren tagelang ohne Wasser und Gas. Ich kann immer nur unter Tränen durch die geschändete und geschundene Stadt gehen..."

Am Ende des Krieges wurden ja meine Eltern und Adelheid aus Kniegnitz und Schlesien ausgewiesen, also nach dorthin konnte Tante Olli nicht mehr ausweichen und eine Reise nach Thüringen, wohin meine Eltern geflüchtet waren, schaffte sie kräftemäßig nicht mehr. Ich war in dieser Zeit diensthalber in Berlin und erhielt am 30. Januar von Adelheid Besuch in meiner Kaserne! Zusammen besuchten wir Tante Olli, die der Ala noch zusätzliches Gepäck nach Topfstedt mitgab. Mein nächster Besuch erfolgte bei Tante Olli Mitte Februar, und da hörte ich von ihrem so unerwarteten plötzlichen Heimgang, der mich erschüttert hat. Kurz zuvor hatte sie noch an meinen Vater geschrieben: "... Es ist zu Ende, wir werden untergehen. Hab meine Mittel bei der Hand..." Kurz vor Einmarsch der russischen Armee in Berlin war sie dieser Situation einfach nicht mehr gewachsen.



Da fällt mir noch ein Bild in ihrer ehemaligen Wohnung ein: "Die Hände der Gräfin Oeynhausen", ein Künstler hatte vor Jahren die sehr feinen Hände meiner Tante festgehalten!

Einmal in den 50er Jahren habe ich noch einmal mit der Familie Oeynhausen Kontakt gehabt. Ein Vetter meines Onkels, Falk Arnd Graf Oeynhausen-Reelsen, beschäftigte mich als Landwirt auf einem seiner Güter in Himmighausen, Kreis Höxter. Ich blieb dort ca. 1 Jahr und folgte anschließend einer Einladung nach England.